

# DIE I. SONNTAGSPRÄFATION

OSTERGEHEIMNIS UND GOTTESVOLK

ZUM XXX. SONNTAG IM JAHRESKREIS – 25./26. OKTOBER 2014 – SONNTAG DER WELTMISSION

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Brüder und Schwestern im Herrn!

Eine Geschichte, die auf den Philippinen erzählt wird, spricht von der „Halle der Welt“, die mit Licht erfüllt werden soll. Das ist das Gebot des Königs: „Ein König hatte zwei Söhne. Als er alt wurde, überlegte er, wer sein Nachfolger werden sollte. Eines Tages rief er seine beiden Söhne zu sich und gab jedem fünf Silberstücke. ‚Wer damit bis zum Abend unseren Festsaal füllt, der soll mein Nachfolger werden. Womit ihr den Saal füllt, das ist eure Sache.‘ Der älteste Sohn ging hinaus. Er kam an ein Feld, wo die Arbeiter Zuckerrohr ernteten und es in einer Mühle auspressten. Das ausgepresste Zuckerrohr lag nutzlos herum. Da dachte der Sohn: ‚Das ist eine gute Gelegenheit. Mit diesem nutzlosen Zeug kann ich schnell und billig den Festsaal füllen lassen.‘ Mit dem Aufseher der Arbeiter wurde er sich schnell einig. Am späten Nachmittag war der Saal mit dem ausgepressten Zuckerrohr gefüllt. Der Sohn ging zu seinem Vater und sagte: ‚Ich habe meine Aufgabe erfüllt. Auf meinen Bruder brauchst du nicht mehr zu warten. Mach mich zu deinem Nachfolger!‘ Der Vater antwortete: ‚Es ist noch nicht Abend. Ich werde noch warten.‘ Bald darauf kam der jüngere Sohn. Er bat, das Zuckerrohr aus dem Saal zu entfernen. Als der Saal leer war, stellte er mitten in den Saal eine Kerze und zündete er sie an. Ihr Schein füllte den Saal bis in die letzte Ecke hinein. ‚Du sollst mein Nachfolger sein‘, sagte der Vater. ‚Dein Bruder hat fünf Silberstücke ausgegeben, um den Saal mit nutzlosem Zeug zu füllen. Du hast nicht einmal ein Silberstück gebraucht, um den Festsaal mit Licht zu füllen. Du hast den Saal gefüllt mit dem, was die Menschen brauchen.‘ (Volksgut von den Philippinen).

Diese kleine Geschichte mag uns ein wenig helfen, darüber nachzudenken, was „Mission“ bedeuten könnte heute in unserer modernen Zeit. Am heutigen Sonntag feiert ja die Kirche den Sonntag der Weltmission. Und da steht zunächst einmal das große Evangelium vor uns mit seiner Frage nach dem, was das Wichtigste ist, worauf es ankommt in der Welt und im Leben der Menschen. Mit dem Bild der Geschichte gesprochen, wofür man die fünf Silberstücke des Königs – vielleicht die fünf Sinne des Menschen – aufwenden soll, um die

„Halle der Welt“ mit dem zu füllen, was die Menschen wirklich brauchen. Die Antwort Jesu ist eindeutig: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken“ (Mt 22,37). Das soll die Sicht des Menschen auf die Welt erfüllen. Seine Augen sollen hinschauen auf die Spuren des Schöpfers in seiner Schöpfung – und ihn preisen dafür. Seine Ohren sollen den geheimnisvollen Klang jenes Lobliedes hören, den die Kreatur auf den Schöpfer anstimmt – und in diesen Lobpreis mit seiner Zunge einstimmen: „Durch unseren Mund loben dich alle Geschöpfe“ (IV. Hochgebetstext). Und dazu soll seine Hand sanft mit der Schöpfung umgehen und vor allem mit den Mitmenschen. Das macht zum Erben des Königs.

Das ist das Zweite, womit die „Halle der Welt“ zu füllen wäre: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (22,39). Das ist es, was die Menschen auch wirklich brauchen, nicht das ausgepresste Stroh der toten Dinge, mit denen das kapitalistische System die „Halle der Welt“ zumüllt; nicht die Gesetzes-Ordnung eines terroristischen Gottes-Staates, wie ihn fundamentalistische Islamisten in diesen Tagen – übrigens ganz im Sinne ihres Religionsstifters Mohammed – mit Feuer und Schwert vor den Toren Europas errichten. Das brauchen die Menschen nicht, solche Mission bleibt fragwürdig, wie sie immer fragwürdig war – auch als Export der Christenheit.

Was die Menschen aber wirklich brauchen, das ist das Licht aus dem österlichen Geheimnis Christi, von dem die Liturgie in der ersten Sonntagspräfation singt: „Denn er“ – der lebendige Gott – „hat Großes an uns getan: Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat er uns von der Sünde“ – dem Stroh der Dinge und der Gewalt des Egoismus – „und von der Knechtschaft des Teufels befreit“ – eben den engen Maschen eines scheinbaren Gottes-Staates, der alles unter der Knute seiner Ordnung halten will – „und uns zur Herrlichkeit des neuen Lebens berufen“ (I. Sonntagspräfation) – wie es der Apostel Johannes sagt: „Wir heißen nicht nur Kinder Gottes – wir sind es!“

Dieses österliche Geheimnis formt aus den Getauften Königssöhne, die in der „Halle der Welt“ ein Licht entzünden: „In ihm sind wir ein auserwähltes Geschlecht, dein heiliges Volk, dein königliches Priestertum“ (I. Sonntagspräfation). Und so strahlt die „Halle der Welt“, weil sich hier Menschen, wie der Apostel sagt, „von den Götzen zu Gott bekehrt haben, um dem wahren Gott zu dienen und seinen Sohn vom Himmel her zu erwarten, Jesus, den er von den Toten auferweckt hat und der uns dem kommenden Gericht Gottes entreißt“ (1

Thess 1,10). Und sie stellen nunmehr Gott an die erste Stelle in ihrem Fühlen, Glauben und Denken. Mit Herz, Seele und Verstand stehen sie vor ihm und können davon nicht schweigen, was er Großes an ihnen getan hat, als er sie durch das Ostergeheimnis aus den Klauen des Todes befreit hat. „So verkünden wir die Werke deiner Macht, denn du hast uns aus der Finsternis in dein wunderbares Licht gerufen“ (I. Sonntagspräfation). Dieses Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, es leuchten zu lassen in der „Halle der Welt“ ist „Mission“. „Die Liebe hat zwei Arme“ – sagt ein geflügeltes Wort, das dem hl. Franz von Sales gern untergeschoben wird, obwohl es so in seinen Schriften eben so wenig zu finden ist, wie das berühmte „Ora et labora“ in der Regel des hl. Benedikt steht und doch ganz aus seiner Geistigkeit lebt – „die Liebe hat zwei Arme: Mit dem einen umfängt sie Gott und mit dem anderen die Menschen.“ Gott zu lieben, „mit ganzem Herzen“ – ohne dieses Herz an das „Stroh“ der Dinge zu hängen; mit „ganzer Seele“ – ohne den Götzen des Egoismus und der Gewalt einen Winkel zu lassen und – mit „all deinen Gedanken“ – ohne sich in Sorgen um Morgen zu verlieren – und den Nächsten lieben nach dem Maß seiner selbst. Den Bruder, die Schwester „mitkommen lassen“ mit mir – nicht schon wieder besser zu sein oder mächtiger oder klüger. Das ist die Art von „Weltmission“, welche die „Halle der Welt“ mit jenem Licht füllt, das Christus, der Sohn des lebendigen Gottes in seinem Ostern in der Finsternis entzündet hat und mit dem es jedem von uns gilt, die „Halle seiner Welt“ mit Licht zu erfüllen. Amen.